(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung

Nr. 215. Freitag, den 14. September 1900.

Chinesische Wirthshäuser.

Die chinesischen Gasthäuser sind fast durchweg einstöckig und führt ein von plumpem Gebälk umrahmter Thorweg zunächst in den Hof. Im Hauptgebäude der besseren Gasthäuser werden stets einige Räume für reisende Mandarinen freigehalten; diese Zimmer sind auch mit rothen Ziegelsteinen gepflastert und enthalten außer dem Tisch ein paar Stühle und ein wirkliches Bett, eine Seltenheit in China. In den gewöhnlichen Logirhäusern aber starren die Wände von Schmutz, der namentlich in den Speiseräumen seit Jahrzehnten von keinem Besen berührt worden ist; und die elenden Tische und Bänke sind schmutziger, als in den russischen und polnischen Schnapsspelunken. Die vierbeinigen Borstenträger theilen bei Tag und Nacht das Quartier mit den Menschen. Die scheußlichste Beigabe aber bilden die zerlumpten, halbnackten Bettler, die durch Bloßlegung von Geschwüren und Wunden auf das Mitleid der Gäste zu wirken suchen. Die Letzteren selbst, soweit es Chinesen sind, schnattern unaufhörlich durcheinander, quiken ihre Singsangtonleiter auf und ab und begleiten ihr Gezänk und Feilschen, das sich zumeist nur um ein paar elende Heller dreht, mit lebhaftestem Gebärdenspiel wie Italiener, und mit Gesichtsverzerrungen, die aufs Grellste von den glatten, stumpfsinnig glotzenden Schlitzaugenmasken im ruhigen Zustande abstechen. Tritt ein Ausländer plötzlich in ihre Mitte, so schweigt das Pfeifconcert einen Augenblick, und liegt der Ort fern von einem Seehafen, so drängt sich im Nu Alles um den „Teufel" herum, um ihn anzuschielen und zu betasten. Der Nichtchinese bringt zumeist genügende Verpflegungsrationen mit ins Wirthshaus und verlangt nur heißes Wasser. Rüstet der Fremde im Speiseraum zum Mahle und breitet sein europäisches Besteck vor sich aus, so steigen Neugierde und Verwunderung der Gelbgesichter aufs Höchste. Fährt der Wirth nicht dazwischen, so läßt die Corona dem in drangvoll fürchterlicher Enge eingekeilt Dasitzenden kaum Platz genug, um den Löffel zu Munde zu führen. Versteht er aber etwas Chinesisch und bittet um Luft, so grinsen sie sich vergnügt an und willfahren der Bitte. Man hört dann auch wohl: „Laßt ihn essen, er spricht unsere Worte." Nach kurzer Pause aber folgt ein Schwall von Fragen über die trivialsten Dinge: Wie weit ist's von hier bis zu Eurem Vaterhaus? Leben Eure ehrwürdigen Eltern noch? Wie viele Söhne habt Ihr? Wo sind denn Eure Hemden gemacht? und gewöhnlich auch noch naiv genug: Habt Ihr viel Geld? . . . . Als Bettstelle dient einfach eine zwei Fuß hohe Rampe aus Lehm oder Backsteinen, auf der der Gast à la Diogenes zu biwakiren hat, wenn er kein Bettwerk mitbringt. Das Scheußlichste kommt noch. Unter der Lagerstelle ist eine Vertiefung angebracht, die bei kaltem Wetter mit Heu vollgestopft wird. Angezündet, verbreitet dies einen Qualm, in dem es keine nichtchinesische Kreatur, Mensch oder Thier aushalten könnte. Wie tief eingewurzelt bei den Chinesen in allen Volksschichten die Unempfindlichkeit gegen den häuslichen Schmutz sitzt, beweist auch die Thatsache, daß alle Missionare über des Fehlen von Handbesen und Waschgefäßen klagen. Auch die Häuser der Vornehmen haben bei aller Eleganz der Einrichtung in dieser Hinsicht vor denen der Aermeren wenig voraus. Damit steht denn auch die unglaubliche Fülle des Ungeziefers jeder Gattung im Zusammenhang, nicht nur des entomologischen, sechsbeinigen, sondern auch der langgeschwänzten Nager, die der Mongole als nahrungsspendende Hausthiere hegt.

Der schleunige Befehl.

Manöver-Humoreske von Teo von Torn.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

„Würden Sie die Güte haben, dasselbe für ein paar Stunden in königlichen Dienst zu stellen?"

„Aber mit dem größten Vergnügen, Herr Hauptmann. Es ist nur etwas ältere Construktion — und man muß das Schwergewicht mehr auf das linke Pedal legen — —"

„Ich bitte Sie, das ist ja ganz gleich," erwiderte der dienstnervöse Kompagniechef, „wenn das Ding nur überhaupt geht!"

Der Apotheker lief und Helmers, der Knabe kam. Die Ordonnanz hatte ihn gleich in dem großen Gastzimmer des „Blauen Beils" aufgestöbert, wo er seinen Schleifstein, den Sergeanten Solecki, begoß. Nicht, daß dadurch dem „Schleifen" irgend welcher Eintrag geschah — im Gegentheil; der Sergeant hatte die üble Eigenschaft, seinen Kater immer auf den nachwirken zu lassen, der ihn bezahlt hatte. Aber es war doch nicht ohne Reiz, mit Jemand, der die Berechtigung hatte, Einen „krummen Hund" zu schimpfen, ein paar Stunden einträglich zusammenzusitzen und ihn, wenigstens temporär, seiner Ueberlegenheit zu entkleiden.

Gerade begann die Würde und Höhe sich etwas zur Verträglichkeit zu neigen, als die Abberufung kam und Helmers, der sich in der Gesellschaft des gestrengen Vorgesetzten bereits zu fühlen begann, mit einem Schlage ganz klein machte. Denn gerufen ist so gut wie angehaucht, und auf dem Kerbholz hat schließlich Jeder Etwas. Aber die Lebensgeister des entsetzten Einjährigen hoben sich, als der Hauptmann ihn vertraulich an einem der nicht allzu blanken Knöpfe faßte.

„Sie fahren Rad, nicht wahr?"

„Zu Befehl, Herr Hauptmann — ich bin Professional."

„So, sehr schön! Dann werden Sie jetzt sofort nach Ober-Schidlowitz."

„Zu Befehl, aber —"

„Sie werden dem Herrn Hauptmann von Werkenthin diese Ordre abgeben," fuhr der Chef mit erhobener Stimme fort. „Hier kommt ein Rad und nun los! Aber ein bischen plötzlich, wenn ich bitten darf!"

„Zu Befehl, Herr Hauptmann; ich weiß nur nicht, wo Ober-Schidlowitz liegt."

„Nun weiß der nicht mal, wo Ober-Schidlowitz liegt! Es ist unglaublich! Wo liegt denn Ober-Schidlowitz, Herr Apotheker?"

„Immer der Nase nach — Sie können nicht fehlen. Wenn der Herr Einjährige aber den ersten Fußweg links abbiegt, so kann er eine Viertelstunde Weges sparen."

„Verstanden, Helmers?"

„Zu Befehl, Herr Hauptmann."

Der Einjährige machte sich mit einem eleganten Hopser stahlberitten und sauste davon. Was man so sausen nennt. Der Unglückliche bemerkte bald, daß die Maschine zu jenen Species gehörte, die in Sportkreisen mit dem unästhetischen Namen „Hämorrhoiden-Chaise" bezeichnet wird und als Fortbewegungsmittel nur bei Vorspann von zwei starken Pferden zu gebrauchen ist. Aber was half's! Er trat, daß der Karren ordentlich aufquitschte — im nächsten Moment saß er zwischen der Maschine und dem abgebrochenen rechten Pedal auf dem Pflaster.

„Donnerwetter!" schrie der Hauptmann, welcher mit der Corona von Honoratioren der Estafette nachgesehen hatte, „Einjähriger halten Sie sich nicht auf! Was ist denn los?"

„Ich habe das Pedal verloren!" stöhnte dieser zurück, indem er sich aufrichtete und befühlte. „Wenn ich um ein anderes Rad bitten dürfte —"

Ein anderes Rad! Zwei der dienstwilligen Bürgersleute stürmten davon und nach wenigen Minuten kamen Beide fast gleichzeitig mit ihren Maschinen zurück. Mit Kennerblick wählte der Einjährige die zuverlässigste und zog nun flott ab, daß der Hauptmann mit seinem civilistischen Stabe beruhigt zum Schoppen zurückkehrte.

Man sprach zuerst noch Einiges vom Radfahren, kam dann aber wieder auf den europäisch-chinesischen Krieg; und der Hauptmann legte eben eine Lanze gegen den obstinaten Professor ein, als ihm — es mochte wohl eine halbe Stunde vergangen sein — der Einjährige Helmers gemeldet wurde.

„Nanu! Sind Sie schon wieder da? Das ist ja wohl nicht möglich!"

„Aber so reden Sie doch, Herr! Es handelt sich um einen eiligen Befehl!! Was ist denn schon wieder passirt?!"

„Zu Befehl, nein, Herr Hauptmann."

„Ich habe zwei Gänse todtgefahren, und da hat mir der Bauer die Maschine confiscirt. Ich wollte den Schaden bezahlen, aber er ließ sich nicht darauf ein."

„Mensch! Sie sollen nach Ober-Schidlowitz und nicht auf die Gänsejagd! Es ist ein eiliger Befehl — was soll nun werden!"

„Wenn ich um ein anderes Rad bitten dürfte — —"

Ein anderes Rad! Den letzten des Mohikaner! Etwas kleinlaut machte der Steuer-Controleur darauf aufmerksam, daß seine Maschine noch draußen stände.

„Also raus, Herr!" fauchte Hauptmann von Budde, „und kommen Sie mir unverrichteter Sache nicht wieder vor Augen!"

Leider geschah das schon in der nächsten Minute, denn soweit man auch spähet und blicket — das dritte Rad von Nieder-Schidlowitz war — — gestohlen!

— — — — — — — — — —

Es war nichts Anderes übrig geblieben. Da Niemand in der weiten Welt sich mit des Herrn Hauptmanns „Lolo" auf eine Distanz von 12 Kilometern Galopp geeinigt hätte, hatte er selbst es unternommen. Zuerst war es furchtbar gewesen. Bei jeder Hilfe hatte Lolo Quiek gemacht und noch 'was Anderes und hinten ausgeschlagen. Schließlich aber war das Schlachtroß in Schuß gekommen — und, ohne gerade einen Weltrekord geschaffen zu haben, traf man in Ober-Schidlowitz ein.

Im „Hahn" war die Situation fast genau so, wie sie im „Blauen Beil" gewesen, ehe der Störenfried mit der eiligen Meldung eingeritten war. Den Hauptmann von Budde ergriff so etwas wie Schadenfreude, als er durch die erleuchteten Fenster den Kameraden beim „Hellen" sitzen und anscheinend ebenfalls über China doziren sah. Der sollte schon mobil werden! Sicher handelte es sich um eine Marschordre oder sonst 'was Schönes.

„Herrje, Budde — wo kommen Sie her! J, das ist aber nett!" rief Hauptmann von Werkenthin. „Gestatten die Herren — Herr Hauptmann von Budde — Herr Kataster-Inspektor — — —"

„Pardon, einen Moment," wehrte Herr von Budde dienstlich ab, indem er sich leicht verneigte: „Hier ein schriftlicher schleuniger Befehl, Herr Kamerad."

„Barmherziger! Was kann das — — — aber, Liebster, das ist ja garnicht für mich!"

„Nicht — für — —?"

„Nee!"

„Ist denn hier nicht Ober-Schidlowitz?!"

„Allerdings, aber adressirt ist doch an den Hauptmann und Kompagniechef der zweiten Kompagnie des 2c. 2c. Herrn von Budde!"

Der Hauptmann von der königlichen Zweiten tastete zuerst nach einem Stuhl und dann mit dem Fuße nach einem mitleidigen Erdspalt. Zwölf Kilometer war er geritten, um zu erfahren, daß er sofort zu allarmiren und bei Herzfelde — vier Meilen nach der anderen Seite hin — zur ersten Kompagnie zu stoßen habe.

Auf dem düsteren Heimwege war dem Geknickten nur das Eine absolut klar, daß er nämlich eins auf den Hut bekommen würde, und aus diesem Hut dürfte dann wahrscheinlich ein Cylinder werden — aber der Herr Major, der sich im Ort geirrt, würde wahrscheinlich auch Eins auf den Hut bekommen, vielleicht sogar der Herr Oberst — — und das ist ja immer eine gewisse Beruhigung.

Aus der Provinz.

* **Marienburg**, 12. September. Excellenz von Goßler ist gestern hier eingetroffen, um die während seiner Abwesenheit vorgenommenen Schloßbauarbeiten zu besichtigen und begab sich derselbe sofort nach dem Rathhause, wo ihm Baurath Steinbrecht unter Vorzeigung des Situationsplanes und Vorlegung der Akten eingehend Bericht erstattete. Dann wurden Akten über den Ausbau der Hohen Lauben vorgelegt. Die Herren unternahmen hierauf einen Rundgang durch die Lauben und besichtigten den Neubau des Fleischermeisters Brillinger. Herr von Goßler versprach einen nochmaligen Besuch, da die maschinellen Einrichtungen noch nicht beendet waren. Hierauf wurde das Haus des Apothekers Jakoby in Augenschein genommen. Das Mittagessen wurde bei dem Landrath von Glasenapp eingenommen. Der Kaiser wird demnächst von Cadinen aus dem hiesigen Schlosse einen Besuch abstatten.

* **Schlochau**, 13. September. Während der diesjährigen Manöver der 35. Division in unserem Kreise ist hier eine Feldbäckerei errichtet worden, die in hohem Maaße unser schaulustiges Publikum anzieht. In ganzen Schaaren wandert täglich Jung und Alt hinaus, um zu bewundern, wie zwölf stramme Vaterlandsvertheidiger unter Leitung eines Backmeisters in Gottes freier Natur das schmackhafte Soldatenbrod herstellen. Die Bäckerei besteht aus drei Oefen und vier Zelten. Von den drei aufgestellten Oefen ist einer fahrbar und vollständig aus Eisen. Er gleicht einer gewaltigen Lokomobile und faßt 80 Brode zu je drei Pfund. Da Heizung und Backraum getrennt sind, so kann in diesem Ofen den ganzen Tag ohne Unterbrechung gebacken werden, selbst während des Weiterfahrens braucht die Arbeit nicht unterbrochen zu werden. Bei einer Arbeitszeit von Morgens 5 Uhr bis Abends 8 Uhr liefert der fahrbare Feldofen 7 × 80 = 560 Brode. Die beiden anderen Oefen gleichen in ihrer Construction mehr den gewöhnlichen Backöfen.

* **Bruß**, 10. September. In vergangener Woche machte der Besitzer Pichowski aus Kossabude beim Erdfahren verschiedene Alterthumsfunde. Oestlich von Kossabude erhebt sich ein kegelförmiger Berg, der höchste in der Umgegend, der seiner Struktur nach zu schließen aufgetragen worden ist. Die aufgetragene Schicht ist ungefähr 2 m. Der Berg ca. 30 m im Umfang hat eine Einfassung von Stein, welche leider zum größten Theil zerstört ist; quer über den Berg läßt sich eine Spur eines Steinweges von ungefähr 30 cm Breite verfolgen. Schon der Vater des Pichowski hat in früheren Jahren innerhalb der Einfriedung oftmals Urnen gefunden. Gestern fand nun der jetzige Besitzer eine solche aus Kupfer, welche durch Oxdiren recht stark angegriffen war. In derselben befand sich ein goldener Ring von 28 gr. der in Knochenasche lag, außerdem befanden sich 2 Goldmünzchen von je 14 gr Schwere und eine eiserne Lanzenspitze. Einzelne Herren aus Bruß unternahmen gestern weitere Nachgrabungen und fanden hierbei noch 2 tönerne Urnen die nur Asche und Knochentheilchen enthielten. Ungefähr die Hälfte des Berges ist noch unberührt und dürften hier Nachgrabungen von Erfolg sein; die Herren beabsichtigen, die Nachgrabungen auch fortzusetzen. Die gefundenen Gegenstände befinden sich sämmtlich im Besitze des Besitzers Pichowski in Kossabude. Bemerkt sei noch, daß dieses die vierte Fundstelle bei Bruß ist, wo dergleichen Funde gemacht wurden.

* **Königsberg**, 12. September. Die zur 53. Hauptversammlung des Gustav Adolf-Vereins aus allen Theilen Deutschlands sowie von auswärts hier eingetroffenen Abgeordneten und Festgäste fanden sich Nachmittag 3 Uhr im Rathhaussaale zusammen, wo der officielle Begrüßungsakt abgehalten wurde. Zu dem Schauplatz der Begrüßungsversammlung, dem ehrwürdigen Junkerhof, führte eine aus Mastellen, Flaggen und Guirlanden gebildete via triumphalis, in der sich in der dritten Nachmittagsstunde ein lebhaftes Treiben entwickelte. Der Saal, dessen Empore mit Guirlanden reich geschmückt war, bot ein glänzendes Bild. Die Deputirten und Ehrengäste waren vollzählig erschienen, unter den Letzteren die Vertreter der königlichen, städtischen und kirchlichen Behörden; auch hatte sich ein ansehnlicher Damenflor eingefunden. Im Namen des als Gast des Kaisers nach Stettin geladenen Oberpräsidenten Grafen v. Bismarck sprach der Oberpräsidialrath Werder im Namen der Stadt und des Magistrats der Oberbürgermeister Hoffmann, für den evangelischen Ober-Kirchenrath Ober-Consistorialrath Koch-Berlin, für das Consistorium der Provinz Ostpreußen der Präsident desselben, Freiherr von Dörnburg, im Namen der ostpreußischen Geistlichkeit der General-Superintendent Braun und im Namen des Gustav Adolf-Vereins Kirchenrath Dr. Pank-Leipzig. Vor Eintritt in die Verhandlungen wurde die Absendung eines Huldigungstelegramms an den Kaiser beschlossen. Von dem Präsidenten des evangelischen Ober-Kirchenrathes D. D. Barkhausen traf ein Begrüßungstelegramm ein. — Um 6 Uhr fanden Festgottesdienste in der Altroßgärter Kirche statt. Ferner wurden Abends öffentliche Versammlungen mit Ansprachen von Rednern der Gemeinden in der Diaspora im Stadtmissionshause sowie in der Palästra Albertina abgehalten. Den Besuchern der Gustav Adolf-Versammlung sollen auch, gutes Wetter vorausgesetzt, die Schönheiten unseres samländischen Nordstrandes gezeigt werden.

Thorner Nachrichten.

Thorn, den 13. September 1900.

** [Preußischer botanischer Verein.] Die 39. Jahresversammlung des in Königsberg seßhaften preußischen botanischen Vereins findet am 9. Oktober cr. in Elbing statt. Dem Programme entnehmen wir Folgendes: Montag, den 8. Oktober: Von 7 Uhr ab: Geselliges Beisammensein im „Hotel Rauch". Dienstag, den 9. Oktober, 8½ Uhr Morgens: Oeffentliche Sitzung im kleinen Saale der Ressource „Humanitas". Tagesordnung: 1. Jahresbericht des Vorsitzenden. 2. Bericht über die Vereinsversammlungen (Dr. Abromeit-Königsberg). 3. Berichterstattung der botanischen Sendboten über die Ergebnisse ihrer Excursionen. 4. Dr. Hilbert-Sensburg: Ueber sprungweise Variation bezw. Atavismus in der Pflanzenwelt. 5. Scholz-Marienwerder: Ueber die Wechselbeziehungen der Blüthenpflanzen und Insekten und über Modeblumen. 6. Dr. Tischler aus Heidelberg: Ueber den Entwicklungsgang der Botanik von den Zeiten des Alterthums bis auf die Gegenwart. 7. Berichte der übrigen Botaniker über seltene Funde, sowie Vorlage und Vertheilung seltener, kritischer oder minder bekannter Pflanzen. 11 Uhr: Geschäftliche Sitzung (Jahresgeschäfte, Wahl des nächsten Versammlungsortes), darauf Fortsetzung der Vorträge und Pflanzenaustausch. Um $4^{3}/_{4}$ Uhr Besichtigung der Löser und Wolff'schen Cigarrenfabrik, um 6 Uhr gemeinsames Mittagessen in der Ressource „Humanitas".

!—! [Das Recht auf den Dolmetscher.] Vom Schwurgerichte Bromberg sind am 5. Juli der Arbeiter Andreas Zielinski und dessen unverehelichte Tochter wegen Ermordung des neugeborenen Kindes der Letzteren verurtheilt worden. Der erstgenannte Angeklagte hatte Revision eingelegt, die am 11. September vor dem Reichsgerichte zur Verhandlung kam. Da der Angeklagte

der deutschen Sprache nicht mächtig ist, war ihm in der Hauptverhandlung ein Dolmetscher gestellt worden. Dieser hatte jedoch bei der Bildung der Geschworenenbank noch nicht mitgewirkt. Hierüber beschwerte sich Zielinski in seiner Revision. Der Rechtsanwalt erklärte die Rüge für begründet. Da die Bildung der Geschworenenbank einen Theil der Hauptverhandlung bilde, so wäre es auch erforderlich gewesen, daß der Dolmetscher daran theilnahm. Das Reichsgericht war gleichfalls der Ansicht, daß der gerügte Mangel einen absoluten Revisionsgrund bilde, hob das Urtheil auf und verwies die Sache in dem angedeuteten Umfange an das Schwurgericht zurück.

†—† [Erleichterung für die Zeitungsabonnenten beim Bestellen der Zeitungen.] Im September sollen wiederum die Zeitungsgelder von sämmtlichen Beziehern, auch von den Zeitungsabholern, im Ortsbezirke der Postämter vor Beginn der Bezugsfrist (Monat Oktober) durch den Briefträger eingezogen werden. Das hierbei zu beobachtende Verfahren ist Folgendes: In der Mitte des Monats werden die von den Postämtern unter Angabe der zuletzt bezahlten Zeitungen ausgefüllten Bestellzettel den Beziehern von den Briefträgern zur Bezahlung der Zeitungsgelder vorgezeigt werden. Wünschen die Bezieher andere Zeitungen als die im Bestellzettel aufgeführten oder noch weitere zu erhalten, so würden die Eintragungen entsprechend abzuändern oder zu ergänzen sein. Die Einziehung der Zeitungsgelder durch die Briefträger erfolgt in diesem Falle erst nach anderweiter Feststellung des Bestellzettels bei dem Postamte. Sogleich nach Bezahlung des Geldes übergeben die Briefträger dem Bezieher eine auf den Geldbetrag lautende, von dem Bestellzettel abzutrennende Quittung, die bis Wiederabforderung durch den Briefträger aufzubewahren ist. Spätestens 3 Tage nach der Entrichtung des Zeitungsgeldes müssen, worauf besonders aufmerksam gemacht wird, die Briefträger dem Bezieher von der Postanstalt vollzogenen, mit dem Tages- oder Dienststempel versehenen Bestellzettel gegen Einziehung der von ihnen ausgestellten Quittung ausliefern (vergl. die Bemerkungen auf der Vorder- und Rückseite des neuen Bestellzettels). Sollte der von dem Postamte vollzogene Bestellzettel nicht binnen 3 Tagen an dem Bezieher der Zeitungen zurückgelangen, so würde unverzüglich eine Meldung an das in Frage kommende Postamt zu richten sein. Mit Ablauf des 25. September hört die Einziehung der Zeitungsgelder durch die Briefträger auf. Sache der Bezieher ist es dann, die Zeitungen bei der Postanstalt selbst zu bestellen. Für solche Fälle sind die Briefträger angewiesen, die Bestellzettel den Beziehern zur Benutzung bei der Erneuerung des Zeitungsabonnements an den Postschaltern zu überlassen. Von der Einführung des Verfahrens bei den Postagenturen wird auch fernerhin noch abgesehen. Den Zeitungsbeziehern wird angelegentlich empfohlen, von diesem vornehmlich ihre Interessen berücksichtigenden Verfahren in ausgedehntestem Umfange Gebrauch zu machen und auf diese Weise die gemeinnützigen Bestrebungen der Postbehörde zu fördern.

Vermischtes.

— Auf deutschen Eisenbahnen — ausschließlich der bayerischen — sind im Juli 50 Unfälle vorgekommen. Dabei wurden 3 Bahnbedienteste getödtet, 12 Reisende und 18 Bahnbedienteste verletzt.

— Die Pest in Britisch-Indien nimmt nach kurzem Stillstand wieder zu. In der letzten Woche sind über 1000 Menschen der fürchterlichen Seuche erlegen.

Der Vesuv ist wieder in Thätigkeit. Er ist nach einer Meldung aus Neapel aus dem Hauptkrater und sieben Nebenkratern ausgebrochen. Im Volke herrscht große Panik.

— Exkönig Milan steht vor der Pfändung. Der Widerstand, den Papa Milan der Heirath seines Sohnes entgegensetzte, hat ihm nicht nur seine Stellung als Oberkommandant der serbischen Armee gekostet, sondern König Alexander hat ihm auch die Dotation von 300 000 Fr. gestrichen. Die zahlreichen Gläubiger Milans sollen nun, um wenigstens einen Theil ihres Guthabens zu retten, gesonnen sein, das von dem flotten König in Belgrad zurückgelassene Mobiliar und andere Werthobjekte mit Beschlag belegen zu lassen. Dies dürfte eine nette Versteigerung werden!

— Vom kleinen Spanierkönig wird ein hübsches Geschichtchen erzählt: Die Reise der spanischen Königsfamilie in die nördlichen Provinzen hat dem 14jährigen Alfons XIII. wiederholt Gelegenheit gegeben, selbstständig und als König aufzutreten. Er mußte lange Ansprachen und officielle Begrüßungen über sich ergehen lassen, verstand es jedoch trotz seiner jungen Jahre vortrefflich, die nothwendige Würde zu bewahren und das richtige Wort für die Antwort zu finden. Etwas in Verlegenheit soll ihn übrigens der brave Alcalde von „Estaca de Vares", eines kleinen Städtchens an der atlantischen Küste, versetzt haben, als er den kleinen König im Namen der Bürgerschaft begrüßen sollte. Wenig vertraut mit höfischen Sitten bot er der Königin Regentin seine biedere Rechte und dann dem König freundlich auf die Schulter klopfend, meinte er „na was für einen kleinen, fixen König wir doch haben, willkommen aus ganzem Herzen!" Trotz des Entsetzens der höfischen Umgebung sollen sich sowohl Donna Maria Christiana als auch Alfons XIII. nach der ersten Verblüffung herzlich über den Gruß gefreut haben. — Auch als Tisch-Redner hat sich der König bereits bei einem Mahl im Kreise der Königsfamilie versucht, bei dem auch der Ministerpräsident Silvela zugegen war. Als der Champagner servirt wurde, klopfte er an sein Glas und sich an die Königin wendend sagte er: „Mit der Erlaubniß Ew. Majestät trinke ich auf das Wohl meines hohen Vorgesetzten (der König trug die Uniform eines Seekadetten und Silvela ist ja bekanntlich auch Marineminister) und lieben Ministerpräsidenten Silvela." — Es ist unzweifelhaft, daß die königliche Familie seitdem sie im Gegensatz zu früheren Zeiten mehr an die Oeffentlichkeit tritt, täglich im Reiche an Liebe und Volksthümlichkeit gewinnt. Alfons XIII. wird von der ganzen monarchistischen Presse und von einem großen Theile der Bevölkerung als die „Hoffnung der Nation" bezeichnet.

— Ein unverschämter Amerikaner. Ein amüsanter Vorfall, der für die sehr anspruchsvollen Excentricitäten mancher Yankees charakteristisch ist, wird aus Luzern (Schweiz) berichtet. Auf seiner Rundreise durch die Schweiz hatte Mr. Nathanael Swift aus Philadelphia zu Interlaken die Eisenbahn bestiegen, welche den entzückten Touristen die Schönheiten des Thuner Sees aufschließt. Anstatt nun wie die übrigen Reisenden das herrliche Gebirgspanorama zu bewundern, machte sich Mr. Swift mit einer Musterung seiner zahlreichen Gepäckstücke zu schaffen und fand dabei, daß einer seiner Spazierstöcke im Hotel „Bellavista" zu Interlaken von ihm vergessen worden war. Ohne einen Augenblick zu zögern, zog der un—verfrorene Ausländer die Nothleine; der Zug hielt, und zum Befremden und Unwillen der Passagiere und des Beamtenpersonals stellte Mr. Swift allen Ernstes die Forderung, der Eisenbahnzug müsse auf der Stelle umkehren, da sein Stock in seinem Logis zurückgeblieben sei. Nach einer höchst drastischen Scene, in der die Geister heftig gegeneinander prallten, fand der merkwürdige Zwischenfall dadurch seinen Abschluß, daß dem prätentiösen Amerikaner für die unbefugte Alarmirung des Zuges eine Geldbuße in so hohem Betrage auferlegt wurde, daß er für denselben mindestens ein Dutzend der kostbarsten Stockexemplare hätte erstehen können.

— Das Grab Napoleons auf St. Helena wird von den gefangenen Buren fleißig besucht. Und es ist tragisch und rührend zugleich — so schreibt ein Mitarbeiter des Pariser „Journal", — wenn man all' diese schlichten Männer, die zum großen Theil unwissend, aber voll Vertrauen, voll Enthusiasmus, voll Hoffnung sind, gleichsam instinktiv zu dem Orte wandern sieht, wo der große Heerführer ruhte. Sie bleiben dort lange Zeit, leise plaudernd, sich von Zeit zu Zeit mit dem eiskalten Wasser erfrischend, das aus Quellen fließt, an welchen der Kaiser so oft seinen Durst löschte. Das Grab befindet sich unter der Aufsicht seines gegenwärtigen Hüters in gutem Zustande, ebenso Longwood old House, wo der Kaiser während seiner Verbannung lebte und wo er starb. Zahlreiche Besucher kommen auch dorthin, aber sie sind doch nicht so zahlreich wie diejenigen, welche sich am Grabe des Kaisers versammeln.

— Wie man in China Zähne zieht, berichtet Dr. Fest-Tokio aus eigener Anschauung: Zunächst wird ein Pulver oder eine Paste in das Zahnfleisch gerieben, wodurch angeblich der Zahn gelockert wird, während thatsächlich die damit verbundene Manipulation diese Wirkung erzielt. Jedenfalls muß der Heilkünstler seinen Patienten in dem festen Glauben zu erhalten verstehen, daß er kein Instrument, sondern nur die Finger anzuwenden brauche, um den gelockerten Zahn ganz zu entfernen. Hierbei greift der Zahnarzt mit der rechten Hand in den Mund des Patienten und verabfolgt ihm mit der linken ein paar Backpfeifen. Die Hand, die den Zahn ergreift, ist in der Regel mit einem Stück dünnen Papier oder Seide bedeckt, je nach der Vornehmheit des Zahnarztes. Mit dieser Hand werden reibende Bewegungen ausgeführt, in Wahrheit aber sollen diese Bewegungen das Ansetzen eines hebelartigen Instruments verdecken, das der Schlauberger im Tuche oder Papier verbirgt. Da die Backpfeifen und der Ruck am Zahn zu gleicher Zeit erfolgt, so bleibt der Leidende über den eigentlichen Vorgang im Unklaren.

Für die Redaktion verantwortlich: M. Lambeck in Thorn

Handelsnachrichten.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Mittwoch, den 12. September 1900.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch hochbunt und weiß 758—810 Gr. 151 bis 157 Mark bez.
inländisch bunt 759—793 Gr. 147—151 M. bez.
inländ. roth 753—8 4 Gr. 145—151 M. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht
inländisch grobkörnig 744—774 Gr. 126—128 M. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 692—709 Gr. 130—144 M. bez
inländisch kleine 689—692 Gr. 168 M. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 125—126 M. bez.

Raps per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch Winter- 257 Mk. bez.

Kleie per 50 Klg. Weizen- 3,90—4,35 M.
Roggen- 4,55—4,60 M. bez.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 12. September 1900.

Weizen 140—150 Mark, abfallende Qualität unter Notiz.
Roggen, gesunde Qualität 130—136 Mk., feuchte abfallende Qualität unter Notiz.
Gerste 128—134 Mk., feine Qualität über Notiz b. 142 Mk.
Hafer alter 132—136 Mk., neuer 130—134 Mk.
Futtererbsen nominell ohne Preis.
Kocherbsen 140—150 Mark.

Bekanntmachung.

Zur Vergebung der Bauarbeiten und Lieferungen für die Einrichtung eines massiven Treppenhauses, die Erweiterung des Seitenflügels pp. auf dem Grundstück des Jacobs-Hospitals haben wir einen Termin auf

Mittwoch, 19. September d. J., Vormittags 11 Uhr

im Stadtbauamt anberaumt. Kostenanschlagsformulare, Zeichnungen und Bedingungen können während der Dienststunden im Stadtbauamt eingesehen werden, oder von dort gegen Erstattung der Schreibgebühr bezogen werden.

Thorn, den 10. September 1900.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir beabsichtigen, in den Gutsgebäuden des Gutes Chorab, Post Swierczynko, 4 Arbeiterfamilien anzusiedeln, welche die Verpflichtung zu übernehmen haben, nach den ortsüblichen Tagelohn- bezw. Ackersätzen in den städtischen Forstorten Olleck und Barbarken Waldarbeiten auszuführen.

Zu jeder Wohnung sollen einige Morgen Land gegen mäßige Pacht gegeben werden.

Unbescholtene Arbeiter werden hierdurch aufgefordert, in dieser Angelegenheit sich an den städtischen Oberförster Herrn **Lüpkes** zu wenden, welcher Freitags zwischen 9 u 11 Uhr Vormittags auf dem Rathhause 2 Treppen links zu sprechen ist.

Thorn, den 8. September 1900.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf der Jacobs-Vorstadt ist eine **Nachtwächterstelle** zum 1. Oktober d. Js. zu besetzen.

Das Gehalt beträgt im Sommer 40 Mk. und im Winter 45 Mk. monatlich. Außerdem wird Lanze, Seitengewehr und im Winter eine Burka geliefert.

Bewerber wollen sich bei Herrn Polizei-Inspektor **Zelz**, unter Vorzeigung ihrer Papiere, melden.

Militäranwärter werden bevorzugt.

Thorn, den 6. September 1900.

Der Magistrat.

Standesamt Mocker.

Vom 6.—13. September cr. sind gemeldet.

Geburten.

1. S. d. Schlosser Aug. Sadrinna. 2. S. dem Arb. Leopold Schulz. 3. S. dem Arb. Theodor Skrobacki. 4. S. dem Arb. Johann Wittkowski 5. Tochter dem Lehrer Julian Lorenz. 6. T. dem Stellmacher Stanislaus Antczak. 7. T. dem Töpfer Max Weckwarth. 8. T. dem Besitzer Ignaz Kraszucki. 9. T. dem Arb. Wladislaus Sliwinski. 10. T. dem Arb. Vincent Adamski. 11. Tochter dem Arb. Albert Bojanowski-Schönwalde. 12. T. dem Schlosser Hermann Hoffmann. 13. T. dem Eigenthümer Hermann Struck. 14. T. dem Bremser Paul Reimann. 15. T. dem Zuschneider Anton Siudzinski. 16. S. dem Klempner Franz Hanert. 17. S. dem Arb. Anton Karaszewski. 18. S. dem Arb. Rudolf Schroeder. 19. S. dem Besitzer Rudolf Sodtke.

Sterbefälle.

1. Bronislawa Kasprzewski, 6 Mon. 2. Auguste Pansegrau, 61 Jahre. 3. Martha Szczepanowski, 3 Mon. 4. Anna Ekelmann, 6 Mon. 5. Antonie Swiechocki, 25 J. 6. Hedwig Tietz, 14 J. 7. Martha Laskowski, 6 Mon.

Aufgebote.

1. Schmied Adolf Weiß und Louise Hagemann. 2. Maschinist Konrad Witolla und Pelagia Bialorucki. 3. Arb. Valentin Jatczak und Johanna Kolodziejski, beide Schönwalde.

Eheschließungen.

1. Arb. Franz Chojnacki mit Rosalie Pacienski. 2 Arb. Franz Bednarski mit Martha Murawski.